

Wie der Vater so der Sohne

Pünktlich zum Beginn der Bockjagd am 1. Mai startete die ANW-Hochschulgruppe in die Exkursionszeit. Die erste Exkursion des Sommersemesters führte uns in den Landkreis Lörrach.

Hier ist Matthias Schmiederer Revierleiter im Kommunalwald der Gemeinden Wieden und Utzenfeld. Er betreut das Revier seit wenigen Jahren und steht vor den Herausforderungen des Waldumbaus von fichtendominierten Beständen unter Einfluss eines schlecht angepassten Wildbestandes.

Der erste Punkt unserer Wanderung war ein frisch durchforsteter Fichtenbestand im Alter 40.

Das Ziel der Hiebsmaßnahme war die Entnahme von qualitativ schlechten Fichten und das Schaffen von Lichtschächten für auflaufende Naturverjüngung. Ein weiteres Ziel war die Förderung der Eichen, die aus Naturverjüngung entstanden sind. Langfristig soll der Laubholzanteil im Bestand deutlich erhöht und auch die Baumartenverteilung im Nadelholz optimiert werden. Unsere Wanderung führte uns weiter in ein kleines Bachtal mit einem Eschen-Bruchbestand. Auch auf einer Höhe von ≈ 700 m NHN ist das Eschentriebsterben stark vertreten. Der Tagesabschluss fand in einem, aus Pflanzung entstanden, Douglasien Bestand statt. Hier zeigte sich gut die Wachstumsleistung dieser Baumart auf den anzutreffenden Standorten. Eine Nadelbaumart mit einem guten Potential für eine weitere Mischung.

Der zweite Tag ging rund um die Themen klimaresiliente Wälder und Ökosystemleistungen neben der Nutzfunktion. Ein wichtiger Schritt in Richtung klimaresiliente Wälder wird in der Pflege von Jungbeständen gelegt. Hier ist es wichtig die Baumartenmischung und auch die Stabilität des Einzelbaumes frühzeitig zu fördern und für den Folgebestand vorzubereiten. Auch die älteren Bestände müssen erfolgreich umgebaut werden. Hier durften wir uns ein Negativbeispiel ansehen. Ein ehemaliger Fichtenbestand, der nach einer Eingriffsstärke von ≈ 150 FM/ha in einem Eingriff, in den Folgejahren dem Sturm und dem Käfer zum Opfer gefallen ist. Nun befindet sich dort eine Freifläche von über 3 ha mit einzeln gepflanzten Tannen. Diese leiden trotz Schutz unter dem starken Verbissdruck durch Gams- und Rehwild und vor allem durch das Freiflächenklima. Bei älteren Beständen ist es also umso wichtiger sich an das Motto „oft, mäßig, regelmäßig“ zu halten und durch einen Eingriff keine Bestandesgefährdung herbeizuführen.

In der Vergangenheit wurden starke Eingriffe oft in Zeiten eines guten Holzmarktes durchgeführt, um die betrieblichen Zahlen zu stabilisieren. Dank vieler Förderrichtlinien ist es mittlerweile aber auch möglich, auf anderen Wegen mit dem Wald Geld zu verdienen. Ein großes Projekt bei Matthias im Revier ist die Einrichtung einer Waldweide. Hier sollen Ziegen einen mit Buchen bestockten Standort offenhalten und für eine Lichtwaldsituation zur Förderung von Insektenarten sorgen. Die Fördergelder für dieses

Projekt fließen ebenfalls in den Forsthaushalt der Gemeinde mit ein. Auf dem Weg in den Ortenaukreis machten wir am Freitag einen kurzen Halt im Liliental. Hier befindet sich die größte Versuchsfläche der FVA-BW und Manuel Karopka führte uns in dieser Fläche herum. Das Liliental bietet zahlreiche Baumarten die für die Samenernte oder als Versuch für die Datenerhebung im Klimawandel genutzt werden. Aufgrund der besonderen Bewirtschaftungsform der Fläche und durch die Offenhaltung mit Schafen, findet man auch viele Orchideen-Arten, die zu dieser Jahreszeit schon in ihrer Blütenpracht zu bewundern waren.

Die letzte Station unserer Reise war das Revier Allerheiligen, bei Peter Schmiederer. Das Staatsforst-Revier wird von Peter seit über 30 Jahren nach den Prinzipien der ANW bewirtschaftet und bietet daher viele ansehnliche Bestände. Der Samstag führte uns durch die mittleren Lagen des Schwarzwaldes, mit den Themen Jungbestände nach Lothar, Wertholz bei Douglasien durch Astung und Umbau von Altersklassenwäldern durch die einzelstammweiße Nutzung. Einige Flächen wurden nach dem Sturm Lothar durch eine Pflanzung neu bestockt. Erstaunlich sind hier die Unterschiede zu den naturverjüngten Bereichen. Die Revierfläche wird seit Jahren konsequent in Regie bejagt und die Wildbestände auf einem waldverträglichen Niveau gehalten. Die Bestände aus Naturverjüngung bietet daher teilweise mehr Baumarten als die gepflanzten Flächen. Die Pflanzung nach dem Sturm, wäre hier also nicht von Nöten gewesen. Hier beweist sich erneut die Aussage eines gut befreundeten Revierleiters a.D., „die größte Gefahr für Naturverjüngung, ist die Ungeduld des Försters“. Diese Bestände gilt es nun, durch die richtigen Eingriffe in einen weiterhin artenreichen Mischwald zu überführen. Die Jungbestandspflege wird hier im Revier auch schon mit Positiv- und Negativauswahl durch den Revierleiter angewiesen.

Bei der Jungbestandspflege spielt das Thema Wertastung natürlich eine entscheidende Rolle. Die Frage ob sich Astung noch lohnt und wenn ja bei welcher Baumart, steht grundsätzlich im Raum. Hier geht es im Revier von Peter meist um die Douglasien. Diese bringen immer noch Zuwächse in zweistelliger Fm Höhe pro Jahr/ha hervor und haben daher das Potential Wertholz zu erzielen. Im Gegensatz zu Früher wird die Astung aber nur noch bis maximal 12m und bei einer geringeren Stückzahl als im Altersklassenwald durchgeführt, um auch hier in Zeiten des Klimawandels etwas Risikominimierung zu betreiben.

Der letzte Tag unserer Reise startete in einem kleinen Douglasien-Tannenbestand. In diesem Bestand sollten wir das erworbene Wissen der letzten Tage unter Beweis stellen und die zu entnehmenden Bäume markieren. In kleinen Gruppen, mit Sprühdosen bewaffnet, bahnten wir unseren Weg durch den Bestand und führten anschließend in der gesamten Gruppe eine Diskussion über die jeweiligen Entscheidungen. Den Abschluss machten wir in einem kleinen Waldstück im Stadtwald Achern. Der Distrikt Illenau ist eine kleine, 8ha große Waldinsel mit einem historischen Friedhof. Der Boden ist ein stark wüchsiger Standort der Hartholzau und mit alten Eichen, Buchen und Kiefern bestockt. Hier spielt das Thema Verkehrssicherung und Eingriffsplanung eine große Rolle. Die Waldinsel dient als Naherholungsort und wird von vielen Anwohnern genutzt. Des Weiteren verläuft eine Landstraße direkt am Bestand entlang und der Friedhof liegt sehr zentral. Das Wichtigste ist hier die Eingriffsplanung. Die Maßnahmen

müssen so erfolgen, dass sie von den Besuchern nicht wahrgenommen werden. Die letzte Eiche, die entnommen werden musste, wurde am Freitagmittag gefällt und war am Samstag früh verladen und abgefahren.

Solche Aktionen erfordern gutes Personal und eine gute Planung. Nach so viel Input und einigen erfolgreichen Ansätzen, ging es für uns zurück nach Rottenburg um alles etwas aufzuarbeiten und uns auf die nächste Exkursion vorzubereiten.

© ANW HSG Rottenburg im Juni 2024